

**Ein Beitrag zum Sonntag Kantate,
dem 10. Mai, dem 4. Sonntag in der österlichen Freudenzeit,
dem 2. im schönsten Monat des Jahres.**

Werte Leserin, werter Leser!

In meinem Beitrag geht es zum einen um den Namen des Sonntages und zum anderen um die Behauptung, der Monat Mai sei der schönste des Jahres. Insgesamt geht es um die Frage: Worauf können wir uns heute unbedingt verlassen?

Kantate!

Der Name des heutigen Sonntags gleicht einem Weckruf. Uns, Ihnen und Euch und mir, wird zugerufen: „Singet!“ Wir mögen musikalisch oder unmusikalisch sein, bei Stimme oder nicht; angesagt ist Gesang! Es gilt, einen Hymnus, einen festlichen Lobgesang auf Gott anzustimmen.

Ursprünglich stammt dieser Weckruf aus dem 98. Psalm (Vers 1-3):

*Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
Der Herr lässt sein Heil kund werden;
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.
Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.*

Angespielt wird auf die Gerechtigkeit des biblischen Gottes, auf die Befreiung des Volkes Israel nicht nur aus der Babylonischen Gefangenschaft um 530 v.Chr., sondern auf eine endgültige Freiheit!

Auch und gerade in unseren Tagen wissen wir, dass und wie sehr diese endzeitliche Erwartung enttäuscht worden ist: eine Enttäuschung, die Juden und uns Christen gemeinsam ist. Denn nach wie vor gilt im Bezug auf den biblischen Gott, dass wir im Glauben leben und nicht schon im Schauen, dass wir jetzt nur bruchstückhaft erkennen, dann aber erkennen werden gleich wie wir schon erkannt sind

(2. Korinther 5,7 und 1. Korinther 13,12).

Weil wir uns darauf unbedingt verlassen können, dass wir schon dem „Schauen von Angesicht zu Angesicht“ entgegen gehen, darum können wir hier und jetzt das neue, das österliche Lied singen.

Und was nun die Behauptung betrifft, dass der Monat Mai der schönste im Jahr ist, da bitte ich Sie und Euch, werte Leserinnen und werte Leser, die folgende Geschichte von James Krüss zu lesen, und ich bin gewiss, dass ich Ihre und Eure Zustimmung finde:

*Auf Gott zu vertrauen, stiftet Frieden und Gerechtigkeit,
denn aus dem Munde der Kinder geht Gottes Macht hervor (Psalm 8).*

Propst i.R. Helmer-Christoph Lehmann

Der Mai und die Kinder

Auf einer Wiese, die zwischen Hügeln lag, aber nach allen vier Himmelsrichtungen Zugänge hatte, sind einmal die zwölf Monate zusammen gekommen. Von Osten kamen der März, der April und der Mai, von Süden sind Juni, Juli und August gekommen, von Westen eilten September, Oktober und November herbei, und aus dem hohen Norden kamen der Dezember, der Januar und der Februar. Sie hatten sich alle feierlich angezogen. Aber am hübschesten war der Mai gekleidet. Er trug eine Weste auf Krokusblüten und eine knielange Blätterhose, er hatte auf dem Kopf einen Kranz aus Gänseblümchen und in der Hand einen blühenden Kirschbaumzweig. Die anderen elf Monate sagten, als sie ihn sahen: „Er ist reizend angezogen, aber sonst ist er ein richtiger Taugenichts!“ Der Mai, als er das hörte, rief eine Schar Kinder herbei, die auf der Wiese spielte, und fragte: „Welcher Monat gefällt euch am besten?“ - Die Kinder antworteten, ohne lange zu überlegen: „Du, Herr Mai, bist uns am liebsten!“ „Merkwürdig, dass der Mai den Kindern am besten gefällt“, sagten die übrigen elf Monate. Besonders die drei ernsten Wintermonate Dezember, Januar und Februar wunderten sich. Sie fragten die Kinder: „Warum gefällt euch ausgerechnet der Mai?“ - „Weil er nicht so nass, so garstig und so kalt ist wie ihr“, antwortete ein kleines Mädchen. - „Aber er ist ein alberner Fratz!“ sagten die drei Wintermonate. „Ihr könnt nichts von ihm lernen!“ „Doch“, erwiderte das Mädchen, „wir haben etwas von ihm gelernt, etwas sehr Schönes und Nützliches sogar!“ Da rissen die drei Wintermonate ihre eisblauen Augen auf und Fragten: „Was kann man denn, bittschön, vom Mai lernen?“ „Das Singen!“ rief das kleine Mädchen. „Merkwürdig, dass man vom Mai tatsächlich etwas lernen kann“, sagten die übrigen elf Monate. Aber die drei drallen

Sommermonate Juni, Juli und August fügten spöttisch hinzu: „Mag sein, dass man vom Mai das Singen lernt. Aber man kann nicht ewig singen. Und zu anderen Dingen ist der Mai nichts nütze. Der Teich nützt im Mai weder zum Schlittschuhlaufen noch zum Baden; die Erde ist zu kalt, um darauf zu liegen; und zum Schlittenfahren fehlt der Schnee. Die Obstbäume haben noch keine Früchte und die Felder noch kein Korn. Was also kann man im Mai tun? Nur singen, sonst nichts!“ Da trat ein Junge vor und sagte: „Falsch! Man kann im Mai etwas sehr Schönes und Wichtiges tun, wozu es im Winter zu kalt und im Sommer zu heiß ist.“ „Und was wäre das?“ fragten die drei Sommermonate gespannt. - „Man kann im Freien tanzen!“ rief der Junge. „Merkwürdig, dass man im Mai tatsächlich etwas Erfreuliches tun kann“, sagten die übrigen elf Monate. Aber die plusterbäckigen drei Herbstmonate September, Oktober und November spotteten und riefen: „Mag sein, dass man im Mai singen und tanzen kann; aber Geschenke hat der Mai keine zu vergeben. Er hat keine Früchte zu verschenken wie wir, kein Korn wie der Sommer und keine Weisheit wie der Winter. Er ist ein armer Hungerleider.“ „Irrtum“, sagten die Kinder. „Der Mai hat wohl etwas zu verschenken. Man kann es nicht essen und nicht trinken, aber Augen und Nase sind glücklich darüber.“ „Und was wäre das?“ fragten die drei Herbstmonate gespannt. „Düfte und Blüten!“ riefen die Kinder. „Merkwürdig, dass der Mai tatsächlich etwas zu verschenken hat“, sagten die übrigen elf Monate. „Aber es sind bescheidene Geschenke“, sagte spöttisch der Juli. „Er hat keine Rosen und Astern anzubieten, nur Obstbaumblüten und Gänseblümchen.“ „Stimmt, Herr Juli“, rief ein kleiner Junge. „Du hast kostbarere Blumen anzubieten als der Mai; aber du kommst, wenn der Gabentisch schon voll ist. Der Mai beschenkt uns, wenn wir arm sind!“ „Undankbares Volk“, fuhren März und April den Jungen an. „Bringen wir euch nicht die ersten Knospen, Kätzchen und Schneeglöckchen? Beschenken wir euch nicht viel früher als der Mai?“ „Natürlich“, sagte der Junge, „ihr, Herr März und Herr April, ihr bringt uns die

ersten Farben im Jahr; aber ihr bringt sie zögernd und zurückhaltend. Der Mai schenkt fröhlicher und überschüttet uns mit Gaben.

„Nun, nun“, fuhr der September dazwischen. „Immerhin hat der Sommer stolzere Blumen zu bieten, und der Herbst bringt reichen Früchtesegen.“ Jetzt nahm der Mai selber das Wort und sagte: „Herbst und Sommer verschwenden aus ihrem Reichtum. Ich aber bin arm und verschwende mich selber.“

„Merkwürdig“, sagten die übrigen elf Monate. „Jeder von uns tut sein Bestes für die Menschen: Aber den meisten Dank heimst der Mai ein, obwohl er der Leichtsinngigste von uns allen ist!“ „Das kommt, weil er Gott am ähnlichsten ist“, sagte ein altkluger Junge. „Der Mai erschafft wie er aus dem kahlen Erdreich eine ganze bunte Welt.“ Der Mai lachte darüber, schlug dem Jungen mit dem Kirschblütenzweig auf den Kopf und sagte: „Nicht so vorwitzig, Kleiner! Jeder Monat gleicht Gott ein bisschen. Aber ganz gleicht ihm keiner. Daher hat er das größte Lob verdient!“ Diese Antwort versöhnte die übrigen elf Monate.

JAMES KRÜSS